

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2.70 Mark, bei Zahlung durch die Post 3.— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Mitarbeiter od. d. Vertriebsmittler) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis: Die Kleingeldspalten Zeile ober deren Raum mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 75 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Kaufmann in Konkurs geht.

Postfach-Anschluß Amt Herrnsdorf b. Dr. Nr. 31. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 22 Sonntag, den 22. Februar 1920 19. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Jährliche Staatssteuern.

Die Bezahlung der am 15. Februar 1920 fällig gewordenen Staatsgrundsteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht und hat bis spätestens 25. Februar 1920 zu erfolgen.
Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Februar 1920.
Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London vom 18. meldet, hat Lloyd George als Vorsitzender des Obersten Rates einen Brief an den deutschen Geschäftsführer Stahlmer in London geschickt, in dem er schreibt: Der Vorsitzende der Kommission in Berlin habe die Aufmerksamkeit des Obersten Rates auf die Schwierigkeiten gelenkt, denen die deutsche Regierung gegenüberstehe, wenn die Verbündeten auf der genauen Ausführung von Artikel 160 des Versailler Vertrages bestehen würden in dem bestimmt werde, daß spätestens am 31. März 1920 die Gesamtstärke des deutschen Heeres nicht stärker als nur 100 000 Mann sein darf. Der Brief Lloyd Georges sagt, daß man bei der Aufstellung dieses Artikels von der Voraussetzung ausgegangen war, daß der Vertrag von Versailles viel früher in Kraft treten werde. Der Oberste Rat hat beschlossen, zu gestatten, daß die deutschen Streitkräfte am 10. April 1920 auf 200 000 Mann herabgesetzt werden, d. h. drei Monate nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages und auf 100 000 Mann am 10. Juli 1920.

— Der Berichterstatter des Echo de Paris meldet aus Washington: Während das Weiße Haus demontiert, daß Wilson gedroht habe, vom Versailler Friedensvertrag und vom französisch-englisch-amerikanischen Abkommen zurückzutreten, wenn die Abrüstungsfrage nicht in seinem Sinne gelöst würde, wurde eine Stunde später vom Staatsdepartement (dem auswärtigen Amt) offiziell angekündigt, daß diese Drohung wirklich erfolgt sei. Das Echo de Paris glaubt, daß man in Washington eine neue Friedenskonferenz erwarten würde.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Februar 1920.

Wie der in die Nähe kommende Frühling überall neues Leben und Streben erweckt, so meldet sich auch bei den Kleintierzüchtlern der Drang in der jetzt neu beginnenden Winterperiode möglichst recht gutes zu schaffen und vorwärts zu kommen. Ein Beweis dafür war der Besuch der hiesigen Viehwirtschaftsausstellung und der Geflügelausstellungen in Chemnitz, Radeberg und Dresden. Bei so manchen Besuchern und Besuchern dürfte da bei dem herrlichen Anblick dieser schönen und nützlichen Tiere der Wille erwacht sein, sich auch mit der Zucht so prächtiger Tiere zu befassen. Die Interessenten der hiesigen Gegend können dies auch ziemlich leicht da ja in unserer Ortschaften gutes bis allerbestes Zuchtmaterial vorhanden ist. Die Kaninchenzucht war eine lokale und zeigte wie gut die Kaninchenzucht hier bereits gepflegt wird. Der Geflügelzüchterverein zu Gunnersdorf hat in der vergangenen Ausstellungsperiode noch auf die Abhaltung einer eigenen Ausstellung verzichtet, doch die Erfolge, welche ein Teil seiner Mitglieder auf den oben genannten Ausstellungen hatten, zeigen über welch gutes Zuchtmaterial dieselben verfügen. Erhielten doch die Herren Rißler und Woden in Gunnersdorf erste und Ehrenpreise auf Gänse, Blaugoldwappendotter, Luchs- und Hiesstauben sowie zweiten Preis auf gelbe Dappington, während Herr Schmidt, Weidungen auf Silberpfeil lobende Anerkennung und dritten Preis und Herr Köffel, Gunnersdorf auf redbraunfarbige Italiener zweite Preise und lobende Anerkennung erhielten. Auch andere Herren hätten sich sehr gut mit ihren Tieren auf die Ausstellungen wagen können. Gute Bräute sind daher jederzeit leicht zu haben. Gäste sind in den Versammlungen des Geflügelzüchtervereins, die jeden 3. Sonnabend im Monat stattfinden, stets sehr willkommen und erhalten gern Auskunft über die Geflügelzucht betreffende Fragen. Möge die beginnende Zuchtperiode für alle Züchter eine recht gute und erfolgreiche werden.

— Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg.

Für die Woche vom 16. bis 22. Februar 1920 erhalten auf die Reichsfleischkarte Reihe „B“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischmarken 1 bis 10 150 gr Rindfleisch bzw. Wurst 25 gr Schweinefleisch bzw. Kanispeisefett Personen unter 6 Jahren auf die Reichsfleischmarken 1 bis 5 75 gr Rindfleisch bzw. Wurst 15 gr Schweinefleisch bzw. Kanispeisefett. Der Preis beträgt für das Pfund Rindfleisch 3,40 Mark Wurst 3,50 Mark Schweinefleisch 6 Mark Kanispeisefett 8,10 Mark bei Abgabe an die Verbraucher. Abschnitt 8 der Hungerentlastung wird in dieser Woche mit 125 gr Butter oder Margarine beliefert. Der Abgabepreis an die Verbraucher beträgt für Butter in den Milchortsgemeinden 14,45 Mark für das Pfund, in den Landgemeinden 14,33 Mark für das Pfund, Margarine in den Milchortsgemeinden 8,64 Mark für das Pfund, in den Landgemeinden 8,52 Mark für das Pfund.

— Kürzung von Milchsorten. Vom 22. Februar ab dürfen bis auf weiteres infolge der knappen Milchvorräte die auf 1/2 Liter lautenden bionnen Vollmilchsorten für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre nur mit 1/4 Liter beliefert werden. Zuweiligerhandlungen werden auf Grund von §§ 4, 16 der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 3. 11. 1917 bestraft.

— Wie von zurechtiger Seite mitgeteilt wird, ist nunmehr der 1. März 1920 endgültig als Zeitbeginn für die auf 100 Prozent erhöhten neuen Eisenbahnschulpreise auch für Sachsen festgelegt. Die amtlichen Bekanntmachungen darüber sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Nach den neuen Sätzen sind für den Kilometer künftig in der dritten Klasse neun Pfennig gegen zwei Pfennig im Frieden und während der ersten Friedensjahre zu entrichten; für die dritte Klasse werden auf den Kilometer 14 1/2 Pfennig, für die zweite Klasse etwa 24 Pfg. und für die erste Klasse etwa 54 Pfg. berechnet. Neben den Fahrkartenpreisen werden auch die Schnellzugzuschläge verdoppelt.

— Verordnung über geschlossene Zeiten. Das Ministerium des Innern hat im Einverständnis mit dem Kultusministerium eine Verordnung über sogenannte geschlossene Zeiten erlassen, nach der die bisherigen Bestimmungen mehrfach abgeändert werden. Sie sollen demnach eine grundsätzliche und gesetzliche Neuregelung erfahren. Als geschlossene Zeiten für Tanzveranstaltungen gelten zunächst weiterhin die Fasttage, der Karfreitag und der Sonnabend vor dem ersten Osterfesttage, der Totenfeierntag und dessen Vorabend, sowie die Tage vom 22. bis 24. Dezember. Das Verbot des Abhaltens von Konzerten mit Ausnahme solcher, die dem Ernste des Tages entsprechen, sowie anderen gerechtfolgten Vergnügungen bleibt auf die Fasttage und die beiden letzten Tage der Karwoche und den Totenfeierntag beschränkt. Theatralische Vorstellungen dürfen am Karfreitag, am Sonnabend vor dem ersten Osterfesttage und an den Fasttagen nicht stattfinden. Am Totenfeierntage sind solche Veranstaltungen gestattet, doch müssen angemessene ernste Stände gewählt werden.

Radeberg. Zu den auch von uns getragenen Verkauf des Feuerwerkslaboratoriums wird von zurechtiger Seite folgende Darstellung des Verkaufs gegeben: Bei dem Verkauf des Radeberger Feuerwerkslaboratoriums sind nicht 1 1/2 Millionen, sondern insgesamt 47 Millionen Mark erzielt worden. Außerdem sind dabei für die sächsische Volkswirtschaft, die sächsische Arbeiterschaft und besonders die Stadt Radeberg erhebliche Vorteile erlangt worden. Nach langen Verhandlungen ist es der Regierung gelungen, allein für die Gebäude des Laboratoriums, einen Teil seiner Betriebsanlagen und einen Teil seiner Rohstoffe einen Preis von 18 Millionen Mark zu erzielen. Aus dem Verkauf der hierbei nicht mit inbegriffenen Maschinen und Rohstoffe des Laboratoriums sind insgesamt noch über 29 Mill. Mark erzielt worden. Besonders wertvoll ist dabei, daß es gelungen ist, fast alle diese Rohstoffe der sächsischen Volkswirtschaft zu erhalten. Auch die Weiterführung des Betriebes und die Beschäftigung von 800 Arbeitern sollte gesichert werden. Die Käufer verpflichten sich bindend, den Betrieb derart ausrecht zu erhalten, daß 800 Arbeiter noch mindestens zwei Jahre Beschäftigung finden. Sollten die Käufer diese Verpflichtung nicht erfüllen, so verfallen sie in eine Konventionstrafe von 2 Millionen Mark und müssen obendrein von einem etwaigen Beschäftigungsgewinn 50% abliefern. Wir haben keine Ursache, an der Wichtigkeit der halbamtlichen Darstellung auch nur in irgend einem Punkt zu zweifeln. Aber es will uns doch höchst eigenartig erscheinen, daß in einem Kaufvertrag ausdrücklich der Kaufpreis für

„die gesamten Grundstücke, Gebäude mit allem Zubehör einschließlich Maschinen, Werkzeuge, Fabrik- und Bureauinventar usw., d. h. die gesamte Anlage, wie sie steht und liegt“ unter Ausschluß einer Anzahl besonders genannter Maschinen diesen auf 1 1/2 Millionen Mark festgesetzt ist. Das ganze Areal auf dem die Gebäude des Laboratoriums stehen, umfaßt 1140 000 Quadratmeter. Die Aufführung der Gebäude im Jahre 1916 hat 19 Millionen Mark gekostet. Ueber den Zeitwert als Bauplatz soll hier nichts weiter gesagt werden, denn es galt ja das Verschlagen des Werks zu verhindern und 800 Arbeiter vor Arbeitslosigkeit zu schützen. Aber welche Bewandnis hat es den nun eigentlich mit der Biffer 1 1/2 Millionen, die doch im Kaufvertrag nicht ohne weiteres wegzumischen ist? In ihren „Feststellungen“ sagt die zuständige Stelle: „Nach langen Verhandlungen ist es der sächsischen Regierung gelungen, allein für die Gebäude des Laboratoriums, einen Teil seiner Betriebsanlagen und einen Teil seiner Rohstoffe einen Preis von 18 Millionen Mark zu erzielen.“ Das ist ein Drumherumgehen um den Kernpunkt der „Preseangriffe“, bei dem die am Ende Zahl von 1 1/2 Millionen Mark (in dem Kaufvertrage) nicht verschwinden will. Wäre es nicht das richtige, eine feste, klare Zahlenangabe zu geben, die weniger mit allgemeinen Redensarten arbeitet, als vielmehr Tatsachenmaterial auspackt. Mit dieser halbamtlichen Darstellung dürfte es also wohl nicht ganz getan sein. Der demokratische Abgeordnete Koch hat in der Volkskammer eine Anfrage eingebracht, die die Regierung fragt, ob die Presseberichte über den Verkauf des Radeberger Feuerwerkslaboratoriums zu einem ganz unzulänglichen Preise richtig seien, ob ferner der sächsische Staat versucht habe, bei einem so wohlfeilen Kaufpreis die Anlagen für den sächsischen Fiskus zu erwerben.

Dresden. Am Sonntag tritt für Dresden der erhöhte Straßenbahntarif in Kraft. Der Einzelpreis für Erwachsene beträgt 40 Pfg., für Kinder 20 Pfg. Die Preise auf den staatlichen Straßenbahnlinien und auf der Gemeindeverbandslinie nach Pillnitz erhöhen sich ebenfalls beträchtlich. Zu begrüßen ist die Anordnung, daß die Schaffner dafür sorgen können, daß älteren oder gebrechlichen Personen, Kriegsbeschädigten usw. von Kindern, Schülern oder Beurlaubten eingenommene Sitzplätze eingeräumt werden. Widerlegliche können von der Weiterfahrt ausgeschlossen werden.

— Die Dresdner Bogelwiese, das Festziehen der Bogenschützengesellschaft, wird in diesem Jahre vom 3. bis 11. Juli abgehalten.

Lugau. Die Erkenntnis, daß nur noch die Werte schaffende Arbeit uns retten kann, ringt sich erstrecktweise durch. Die Kohle ist unser bedeutendstes Wertobjekt und wichtigstes Zahlungsmittel. Es hat den Anschein, daß auch die Bergleute in überwiegender Zahl zu dieser Einsicht gelangen. An Mahnungen und Warnungen von kompetenter Seite hat es nicht gefehlt. Auch der Alte Bergarbeiterverband im Bezirk Lugau hat sich auf seiner Jahreskonferenz einstimmig mit dem Verfahren der achten Stunde einverstanden erklärt. Vor kurzem konnten wir über die in Aussicht stehende vorübergehende Einführung einer einundzwanzigstündigen Schichtverlängerung im Lugauer Kohlenrevier berichten, die dem Bergmann das Bezugsrecht auf ein Kilogramm Fett oder Speck zu verbilligten Preisen einräumt. Durch diese Sonderzuweisung soll dem Arbeiter gezeigt werden, daß er imstande ist, durch Arbeit seine Lebenshaltung zu verbessern. Die besondere Fettabgabe wird nicht auf Kosten der Gesamtbevölkerung gehen, sondern aus ausländischen Lebensmitteln bereitgestellt werden, deren Einkauf vermöge der Mehrproduktion ermöglicht werden soll. Uebrigens soll die freiwillige Ueberstunde mit einem Aufschlag von 25 v. H. bezahlt werden. Endgültige Beschlüsse liegen noch aus, aber es will scheinen, als ob es zu einer freiwilligen Schichtverlängerung der Bergarbeiter im sächsischen Kohlenbergbau kommen wird.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zur Verteilung gelangt Säbstoff in der Kreuzdrogerie.

Kirchennachrichten.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Einweisung der neuen Kirchenvorsteher. Die Gemeinde wolle zu dieser Feier zahlreich erscheinen.

Jahr...
O. Febr...
umlung
Schwarze
ordnung
Büch...
rstand
ler
Sargbau
schoff
Ottendorf.
üchter
ersdorf
21. Febr...
im Febr...
r-
ng.
kommen.

Schema f.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Alle Welt sucht nach neuen Ideen, nach irgendwelchen Anzeichen von Wagnis, mit dem wir die immer bedrohlicher sich zusammenballenden Probleme des Tages zu meistern suchen könnten. Und die Wirklichkeit? Das Reichswirtschaftsministerium hatte vor einigen Tagen den Wirtschaftsrat um sich versammelt und ihm den Wirtschaftskplan für 1920 vorgelegt. Das Ergebnis ist, daß die Zwangswirtschaft für Getreide und Kartoffeln beibehalten und für Soja wieder eingeführt wird. Darüber hinaus einige Maß für eine angemessene Erhöhung der Mindestpreise und Stelle zum Schluß besondere Verhandlungen über geeignete Formen der Bemittelhaltung auf der Grundlage engster Zusammenarbeit zwischen Erzeuger- und Verbraucherorganisationen in Aussicht; sie sollen sonar sofort geschlossen werden.

Das ist alles. Ohne das zu sein, kann man sagen, daß diese Bescheid auch billiger zu haben gewesen wäre. Wenn man schließlich immer nur wieder in den ausgetretenen Weichen der bisherigen Wirtschaftspolitik weiterkroch, was man bemerkt man da erst einen Wirtschaftsrat, wozu hat man da tagelang zusammen, hat die ganzen Fragen einfach nach Schema f weiter zu behandeln, wie es nun einmal seit Jahren eingeführt ist. Mit der Zwangswirtschaft in ihrer bisherigen Form haben wir die Kriegszeit gerade noch mit Mühe und Not überstanden; selber aber ist die Ernährungssituation immer knapper geworden, und diesmal werden wir mit unseren Getreide- und Kartoffelvorräten schon zu einem Zeitpunkt fertig sein, der von der nächsten Ernte noch sehr bedenklich weit entfernt ist. Wie diese Zeitspanne bann überwunden werden soll, ist allen Beteiligten ein Rätsel. Trotzdem soll auch für 1920 nach genau den gleichen Regeln weiter gearbeitet werden. Seit Monaten fordern gerade Sachverständiger wenigstens eine teilweise Begrenzung der Zwangswirtschaft, vor allem aber ihre Ergänzung durch Heranziehung der beteiligten Berufsstände bei der praktischen Sicherung der für die Volksernährung unbedingt benötigten Vorräte. Diese Heranziehung müßte im Vordergrund jedes künftigen Wirtschaftsplanes stehen, denn nichts hat der bisherigen Zwangswirtschaft mehr Abbruch getan als der ungeheure Bürokratismus, mit dem sie belastet ist. Sie stellt im Grunde genommen nichts anderes als ein Vorkriegssystem dar, das man sich zur Not wohl ein oder zwei Jahre gefallen lassen mag, das aber, wenn es Dauercharakter annehmen soll, unweigerlich versagen muß. Wir sind nun längst schon zu weit — der Wirtschaftsrat aber weiß nur die bisherigen Formeln von neuem zu wiederholen, und erst nachdem er sein Gewissen in dieser Weise salviert hat, will er über geeignete Formen der Bewirtschaftung in Erörterung eintreten. Dabei ist es ihm doch sicherlich auch nicht verdrögen geblieben, daß jetzt aber ganz bestimmt keine einzige Minute mehr zu verlieren ist. Schon wird das Volk einfach zur Selbsthilfe aufgerufen, um über den Kopf der Regierung hinweg das zu tun, was unbedingt geschehen muß. Es fragt sich wahrhaftig sehr, wie lange wir noch ausharren können, falls nicht bald neue Wege aus dem Dreck heraus gefunden werden.

Die „Mindestpreise“.

Bei dem Entschluß zur Beibehaltung der Zwangswirtschaft für Getreide und Kartoffeln ist nicht das alte System der Höchstpreise festgehalten worden. Es sollen vielmehr Mindestpreise in Zukunft maßgebend sein. Die Arbeitervertreter nahmen im Wirtschaftsrat auf das Schärfste gegen diese Mindestpreise Stellung, sie übten aber mit ihrem Widerspruch in der Minorität. Aber geeignete Formen der Bewirtschaftung auf der Grundlage engster Zusammenarbeit zwischen Erzeuger- und Verbraucherorganisationen sollen sofort Verhandlungen geschlossen werden.

Die Mindestpreise sollen dem Verbraucher nach für die Ablieferung betragen: Weizen 50 Mark der Zentner, 1000 Mark die Tonne; Roggen 45 Mark der Zentner, 900 Mark die Tonne; Gerste und Hafer 40 Mark der Zentner, 800 Mark die Tonne; Kartoffeln 25 Mark der Zentner, 500 Mark die Tonne. Das bedeutet für den Verbraucher eine erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung, in deren Gefolge natürlich erneute Lohnforderungen und Arbeitskämpfe zu erwarten sind. So betrug z. B. für den Hauptmarktort Berlin bis jetzt der Erzeugerhöchstpreis für Ernte 1919: Weizen 455 Mark, Roggen, Gerste und Hafer 405 Mark für die Tonne. Für Kartoffeln beträgt der Grundpreis 125 Mark. Es würde sich beim Inkrafttreten der Mindestpreise eine

Verdoppelung ergeben für Getreide um mehr als das Doppelte, für Kartoffeln um das Dreifache.

Die Festsetzung der Mindestpreise soll erfolgt sein auf Grund der Erzeugungskosten des Landwirts, d. h., sie richten sich nach den jeweiligen Ausgaben für Löhne, Düngemittel usw. Sollten diese Ausgaben sich erhöhen, so würde die Folge davon sein, daß auch die Mindestpreise heraufgesetzt werden. Ihre Bezeichnung „Mindestpreis“ erklärt sich wohl daraus, daß eine Herabsetzung der für das neue Ernteljahr vorgesehenen Preise niemals in Frage kommen soll und kann, selbst für den Fall nicht, daß die Produktionskosten sich vermindern sollten.

Vom Völkerbundsrat.

Der Völkerbundsrat beschloß in öffentlicher Sitzung, eine internationale Konferenz zur Besprechung der Finanzkrisis einzuberufen, um die Mittel zu erwägen, diese Krisis zu lösen und die gefährlichen Folgen der Krisis zu mildern. Der Vorsitzende des Rates wird aus den Mitgliedern einen Ausschuß zusammensetzen, der den Auftrag hat, die Länder, die hauptsächlich von der Währungskrisis betroffen werden, zu der Konferenz, die sobald wie möglich stattfinden soll, einzuladen. Außerdem stellte der Rat eine Liste von zwölf internationalen Juristen auf, die aufgefordert werden sollen, ein Komitee zu bilden, das Pläne für einen internationalen Gerichtshof auszuarbeiten soll.

Das Saarbecken.

In der Saarbeckenfrage beschloß der Rat, daß das Saarbecken von einer Kommission von fünf Mitgliedern verwaltet werden soll, von denen einer Franzose und einer nichtfranzösischer Einwohner des Saarbeckens ist. Die übrigen drei müssen anderen Ländern als Frankreich und Deutschland angehören. Für diese Kommission wurden bereits folgende Personen bestimmt: der französische Staatsrat Rault, der Vorsitzende der Kommission sein wird, Landrat Alfred von Boch, der belgische Major Lamert und der Däne Graf Roloff-Holtefelt.

Schutz der Minoritäten in Polen.

Ferner wurde beschlossen, daß die polnischen Minderheiten und Glaubensminderheiten unter dem Schutz des Völkerbundes gestellt werden. — In einer Entscheidung erkannte der Völkerbundsrat die ganz besondere Stellung der Schweiz an und drückte die Erwartung aus, daß das schweizerische Volk nicht neutral bleiben werde, wenn die hohen Grundzüge des Bundes verteidigt werden müßten. Der Völkerbund erkannte an, daß die dauernde Neutralität der Schweiz gerechtfertigt und daher mit dem Standpunkt des Völkerbundes vereinbar sei. Die Schweiz kann infolgedessen unter Beibehaltung ihrer dauernden Neutralität dem Völkerbunde beitreten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Zwischenfall in Gleiwitz. Wegen der Verhaftung des Polizeioberwachtmanns Ordon durch die Besatzungstruppen in Gleiwitz beschloßen die ober-schlesischen Polizeibeamten, wenn Ordon nicht freigelassen werde, am 19. Februar den Dienst niederzulegen. Die Beamten der Stadt, der Post, der Eisenbahn, der Steuer und des Gerichts erklärten sich mit ihnen solidarisch. Ordon wurde wegen angeblicher abfälliger Äußerungen über die Ententeinheiten verhaftet.

Der Fehlbetrag bei den preussischen Eisenbahnen für 1920 wird auf 6,7 Milliarden Mark geschätzt. Aus diesem Grunde glaubte die Eisenbahnverwaltung bereits jetzt die weitere Erhöhung der Eisenbahntarife vorschlagen zu müssen und hat deshalb der Landesversammlung den Gesetzentwurf über die Erhöhung der Gütertarife vorgelegt, außerdem die Verdoppelung der Personentarife ins Auge gefaßt.

Deutsch-Schweizerischer Handelsvertrag. Nach dem bisherigen Stande der Verhandlungen besteht Aussicht, daß der Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz mit dreimonatiger Kündigungsfrist verlängert wird. Abänderungen des Vertrages scheinen einzuwirken, wobei von deutscher noch von schweizerischer Seite in Aussicht genommen zu sein. Das bisherige Handelsvertragsverhältnis würde dadurch bis zum Juli d. J. verlängert werden.

Polen.

Der Frieden mit Rußland. Wie die Warschauer Blätter melden, wird an den zuständigen Stellen eifrig an

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- Die Antwortschrift der Kaiserin auf die am 25. Januar gemachten deutschen Vorschläge in der Auslieferungstrage ist in Berlin eingetroffen.
- Britische Belgien und Deutschland ist wieder der freie Handel erlaubt.
- Die Wiedergutmachungskommission überreichte Deutschland eine Note über die Auslieferung der kleineren Handelschiffe.
- Im belgischen rheinischen Gebiet können die deutschen Steuergesetze durchgeführt werden.
- Die Aufnahme der Schweiz in den Völkerbund ist bei den Londoner Beratungen beschlossen worden.
- Für die hungernden Kinder Deutschlands hat der Völkerbund eine halbe Million Lire überwiesen.
- In London traf die Bekleidung für die Bekleidung des russischen Admirals und gegenrevolutionären Führers Kollakoff und seines Ministers Vepelaw ein.

der Ausarbeitung der Friedensbedingungen gegenüber Rußland gearbeitet. Alle Ministerien wurden aufgefordert, ersichtliche Angaben über die wirtschaftliche, militärische und politische Lage Polens zu erstatten. Von den parlamentarischen Gruppen sind es allein die Sozialisten, die die sofortige Abnahme von Friedensverhandlungen verlangen.

England.

Staatliche Verteilung der Bergwerksgewinne. Im Unterhause wurde der Entwurf eines außerordentlichen Gesetzes bezüglich der Kohlenbergwerke eingebracht. Der Entwurf sieht vor, daß die Gewinne aus dem Betriebe sämtlicher Kohlengruben in einen gemeinsamen Fonds kommen sollen und nach einem gewissen festen Verhältnis an die Gesellschaften verteilt werden.

Berlin. Die festgestellten Mindestpreise für Erzeugnisse aus der Ernte 1920 betragen 1. Für die Tonne Weizen, Spels und 1100 Mark, 2. Für die Tonne Roggen, Gerste oder Hafer 1000 Mark, 3. Für die Tonne Kartoffeln 500 Mark. Sie gelten für alle nach dem Gesetz abzuliefernden Erzeugnisse und tragen vorläufigen Charakter.

Reims. Die französische Verwaltung in Reims hat den Besatzungen in Mainz und in der Rheinzone jeallchen Protest gegen das Auslieferungsgesetz der Entente verboten.

München. Im Landtage teilte der Minister des Innern mit, daß die Arbeiter in Bayern im Abbau begriffen sind, eigentlich nur noch ein Scheinabbau führen und jedenfalls eine politische Rolle kaum noch spielen.

Washington. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lansing, hat wegen Differenzen mit Wilson seine Entlassung einreichend. Wilson hat das Gesuch angenommen.

Soziales Leben.

Einigung im deutschen Baugewerbe. Die seit mehreren Monaten bestehenden Lohnkonflikte sind nach mehrmaligen erfolglosen Versuchen der Beilegung in erneuter Verhandlung vom 13. Februar 1920 im Reichsarbeitsministerium durch einen Einigungsversuch beigelegt worden, der seitens der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Zentralorganisation Annahme fand. Hiernach werden im Bau- und Tiefbaugewerbe vom 14. Februar ab bis 31. März 1920 Teuerungszulagen von 1 Mark auf die Stunde gewährt; für Großstädte über 100 000 Einwohner, die Industriegebiete Rheinlands-Westfalens, Saar, Oberschlesien und für die Bitterfelder, die Keuma- und die Lauiawerke beträgt diese Zulage 1,25 Mark. Eingerechnet in diese Zahlen werden die Lohnaufbesserungen, die ab 10. Dezember 1919 gegeben worden sind; auch die von der Zentralarbeitsgemeinschaft beschlossenen „Preis- und Kartellzulagen“ sind darin enthalten. Soweit durch frühere Vereinbarungen höhere Zulagen bereits erzielt sind, bleiben diese bestehen.

Der freie Durchfuhrhandel. Aus England und Holland verläuft übereinstimmend, die erste Lot des Völkerbundes wurde wahrscheinlich sein, den internationalen Austausch zur Prüfung des freien Durchfuhrhandels, der seinen Sitz in Paris habe, aufzufordern, sobald wie möglich Vorschläge für eine ausreichende Organisation des Durchfuhrhandels einzureichen. Pläne für internationale Abkommen auf dem Gebiete des Durchfuhrverkehrs auf den Wasserstraßen und Eisenbahnen werden dem Bunde vorgelegt werden.

Dr. Glaukner war der erste, der das Gymnasium verließ, um voll Beschäftigung nach einem Krankenwagen zu telefonieren. In den Obren Maria Scholl war bereits das unklare Gerücht von einem Unfallsfall gebrannt. Zu endlich, um sie mit einer unwahren Redensart abzuschneiden, teilte er ihr in hastig hingeworfenen Worten die Wahrheit mit.

Sie konnte ihm nichts darauf sagen, denn er war bereits weitergefahren. Es dauerte eine Weile, bis sie sich soweit gefaßt hatte, um auf die andere Seite der Straße zu gelangen, wo ein großes Tor den Hof des Gymnasiums abschloß.

Man ließ sie nicht ein; es bedurfte erst eines energischen Hinweises darauf, daß sie die Schwester sei, bis sich das Tor vor ihr öffnete und ein Schuttmann ihr einen Durchgang durch die Menschenmenge, die sich sensationell hungrig angehaupelt hatte, bahnte.

Hans Scholl war auf eine Krababohne gebettet worden. Ein Arzt bemühte sich um ihn.

Maria hörte wie aus weiter Ferne die Worte des Arztes: „Es steht schlimmer aus, als es ist. Wenn nicht innere Verletzungen hinzukommen, so wird es wohl bei dem doppelten Leidruch sein Bewenden haben. Selbstverständlich kann man nichts vorhersehen. Es bleibt abzuwarten, welche Schmerzen er äußert, wenn er das Bewußtsein wiedererlangt hat.“

„Ich bin keine Schwester“, sagte Maria Scholl einfach. „Ich bitte, ihn in unsere Wohnung schaffen zu lassen.“ Sie neigte sich über das Lager, breitete die Arme aus und verwelkte so, über den Bewußtlosen geneigt, während ihre Kräfte in schweren Tropfen auf die regungslosen Lagen des Bruders niederfielen. Endlich kam der Krankenwagen, und Hans Scholl wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

Maria wußte, wie furchtbar schwer dieses Ereignis für sie sein würde. Er gehörte nicht zu den Mutigen, zu den Starken und Mächtigsten, die das Leben erobern.

(Fortsetzung folgt.)

Bege den Heimatlosen

Roman von Robert Denmann.

271

(Nachdruck verboten.)

Was nun kam, ging rasch, wie selbstverständlich vor sich: Professor Glaukner wollte diesen Schmutz, diesen Mist so schnell wie möglich von sich haben. Nicht mehr ins Auge sehen konnte er diesen Fritz Nowaldt... der weiß Gott! welchem Mädchen Liebesbriefe schrieb... der sich so benahm...

Glaukners leidenschaftliches Eintreten für die Ausweisung brachte noch eine Verschärfung insofern, als es bei einem Opfer allein nicht blieb. Man hatte erst nur Falk zur Ausweisung verurteilen wollen, weil er alle Schuld auf sich nahm. Fritz Nowaldt verbielt sich im Vertrauen auf die Andeutungen, die Dr. Glaukner ihm gemacht, schweigsam. Er dachte an seine Mutter und ließ allen Trost beiseite.

Aber Glaukner drang auch auf Nowaldts Ausweisung. Mithin mußte aber auch Scholl fallen. Nur Willmann wurde durch Nowaldts leidenschaftlichen Widerspruch gerettet, weil er angab, welche Ränke er angewandt, ihn zu überreden.

Willmann wollte Nowaldts Hand nicht aus der seinen lassen, als er im Korridor mit ihm zusammentraf. Aber Nowaldt rief mit Gewalt sich los, holte seine Mappe und lief ohne weiteres aus dem Gymnasium. Unten sagte einer zu ihm:

„Die Gut hat einen Brief in deiner Mappe gefunden...“

Da warf Nowaldt im Schulhof alle Bücher zur Erde und frante wie ein Wahnsinniger darinnen umher und suchte — aber der Brief war weg.

Falk überfiel ihn eine Ohnmacht. Aber er nahm sich rasch zusammen und lächelte schließliche vor sich hin: „Er weiß ja nicht, an wen der Brief gerichtet ist!“

Dieses Bewußtsein beruhigte ihn. Er ging nach Hause, um seiner Mutter ein Kares, offenes Verständnis abzulegen, in dem nur all das fehlen würde, was ihn

eigenlich entschuldigte und alles erklärte: der Treubruch Sedwigs.

Scholl hatte mit fliegenden Bülsen auf das Ergebnis des Konziliums gewartet. Er fand im ersten Stockwerk des Gymnasiums und ging in feierhafter Aufregung den Korridor auf und nieder. Alles, was im Falle der Ausweisung folgen würde, häuete auf ihn ein. Er dachte an seine Schwester, an die verlorenen Glück, und heiße Tränen traten in seine Augen. Dann kam etwas wie trostlose Auflehnung über ihn... Verweisung, Neun, er war kaum mehr Herr seiner selbst. Falk war der erste, der auf ihn zutrat:

„Was dir gar keine Hoffnung, Scholl! Wir sind erledigt!“

„Nein, nein, nein! Herrgott, ich will es nicht glauben!“

„Sei keine Renne, Scholl!“

Der letzte verzweifelt auf. „Es handelt sich ja nicht um mich! Um die anderen, verstehst du... um Maria und Kurt...“

„Wem ich es meiner Schwester Maria sage und sie mich so ansehen wird, so verloren... nein, lieber den Tod!“

Fünf Minuten später wußten sie beide, daß sie ausgestochen waren. Die Möglichkeit, das Maximum in diesem Jahre zu machen, war ihnen endgültig abgeschnitten, es überhaupte je noch zu machen, aufs äußerste erschwert.

Falk machte eine Faust, sah einige Augenblicke starr zu Boden, rannte dann weg, ließ die Kameraden, die ihn beruhigen wollten, beiseite und verschwand.

Scholl stand mit ihrem Blick und einem gedankenlosen Acheln da. Säulependen Schrittes ging er vom Refektorium aus den Korridor entlang. Jemand sagte: „Unten wartet deine Schwester!“

Im nächsten Augenblick kefen im Schulhof Professoren und Gymnasialisten zusammen, schrien sich mit erschrocken Gebärden um einen Körper, der leblos auf der Erde lag.

Hans Scholl hatte sich aus dem Fenster des ersten Stockwerks in die Tiefe gestürzt.

Moabiter Stimmungsbild.

Unser Mitarbeiter schreibt:
 Die Tage folgen einander wohl, aber sie gleichen einander nicht, heißt es im Sprichwort. Im Helfferich-Prozess haben sie einander, jeder Tag bringt scharfe Angriffe des allmächtigen Staatsministers a. D. gegen den klagenden Hochfinanzminister, jeden Tag prasselt ein wahres Maschinenfeuer verhängnisvoller Kreuze und Querfragen, die selbst ganz ungeschuldige Lämmerchen nervös machen würden. Den Kläger nieder, und wenn dann das ratternde, ratternde Lal-Lal dieser Fragestellung, die die Stellung des Verleumdungsbildes — dieses Wort im weitesten Sinne genommen — unlegbar macht, endlich verstummt und man wieder in ein weniger ungeschuldiges Kampfgelände gelangt sein hofft, wird ganz plötzlich scharfes Geschütz aufhören und mit Kanonen geschossen, so daß der sonst nicht so sehr seiner Schwabenruhe zu bringende Herr über alle diese Finanzen ein blühendes die Geltung verliert, und auch mit, wo Sachlichkeit vielleicht besser am Platze wäre, auf ein wieder recht groben Ausfälle des Herrn Helfferich mit dem nicht grobdrumigen Aus- und Einfällen antwortet. So geht es, so geht es auch morgen und übermorgen — denn dieser denkwürdige Prozess dürfte sich, wenn es in diesem Ton und Tempo weitergeht, zu einer dauernden Beschäftigung in unserem unglücklichen Vaterlande ausmachen und den Zeitungen vielleicht noch in der hoffbarsten Sommerzeit ein „Müllmaterial“ liefern.
 In keinem anderen Kulturlande wäre es denkbar, daß die Klagen, gegen den das alles vorliegt, was Herr Erzberger in diesem Prozess gegen sich selbst hat zugeben müssen, als amtierender Minister im Reichstag erjähren! — In keinem Lande der Welt wäre es denkbar, daß ein ehemaliger Vizelandes in der Art seiner Klagen so tief sinken könnte wie der Angeklagte Helfferich! — Herr Erzberger, und in dieser heillosen Konstant geht die Politik weiter, bis es durch das Eingreifen der Richter, in erster Linie des temperamentsvollen Herrn v. Nöcker, des Vorpresidenten und der Beugen zu einem unerbittlichen Balance sich gestaltet. Ganz gehen wir mag alles dem klägerischen Staatsmann schon längst nicht vorzukommen, und man kann sich kaum noch wundern, wenn Herr Erzberger, der doch sonst um Rede und Gegenrede nicht eben verlegen zu sein pflegt, hin und wieder kleinlich wird, anscheinlich sich nicht erinnern kann, selbst nicht an die Vorgänge und Geschehnisse, die nicht weit zurückliegen und zu denen restloser Aufklärung er, sollte man meinen, sein Amt nicht allzusehr angestrengen brauchte. Und man mag sich auch nicht wundern, wenn dann der geschickte, aber doch nicht immer mit elegantem Florett fechtende Herr Helfferich bis zu einer Zeit grimmigen Humors überkommt, daß gerade sein „bester Entlastungszeuge“ so oft schändlich schwach werde.
 Warum es geht, ist eigentlich beinahe schon gleichgültig, da sich ja doch schließlich alles um die mehr oder weniger subjektive oder objektive Auslegung des Wortes „les affaires sont les affaires“, Geschäft ist Geschäft, handelt es sich die Erörterungen über das Sprengmittel des Ingenieurs Helfferich, dessen Patent an die skandinavischen Länder veräußert wurde, folgt die ebenso interessante Erörterung über das Wasserrohrpatent des Kommerzienrats Reichberg (Anhydridpatent), das wasserlose Leder, (so. Mummienleder), aber man mag immer noch bei den Sprengstoffen zu sein, denn Herr Helfferich operiert weiter mit Sprengmitteln und wirft immer neue Bomben. Er zementiert die Millionenaufträge an Reichberg'sche Schulfabrik, an der Erzberger finanziell sehr hoch beteiligt gewesen sein soll, den Verkauf von Millionen von Schichten an das feindliche Ausland, die das Sprengmittel erzeugte ungeschulte Preisträger im Lederhandel und in anderen Dingen mehr sind. Die Stimmung wird immer mehr feindselig, die Fragen werden peinlicher, die Antworten gehen auf das Tribunal und zur „Szene“, zur Schaulust, auf der ein spannendes Drama agiert wird, als der Herr Reichberg v. Oden als Zeuge erklärt, daß er einen Teil des Reichberg'schen Schulfabrikationsverfahrens während des Krieges an das Ausland zu verkaufen, als Reichberg hätte bezeugen müssen, und Herr Helfferich immer wieder auf's Stichwort, ein von Erzberger gemachtes Verstehergebot an das patentfreie Ausland, was er nicht bestreitet und verleiht. Ein sehr effektvoller Akt, der mancher moderne Dramatiker Herrn Helfferich beneiden dürfte!

Der Patentverkauf nach Schweden.
 Von beteiligter Seite wird durch H. L. V. darauf aufmerksam gemacht, daß in der Angelegenheit des Verkaufes eines Patents zur Verwertung flüssiger Luft zu Sprengstoffen an das Ausland der Zeuge Generaldirektor Birmeyer unter seinem Eide ausgesagt habe, dieser Verkauf sei durch seine (Birmeyer's) Vermittlung und zwar nach dem Ausschreiben des damaligen Abgeordneten Erzberger aus der Gesellschaft, erfolgt. Das Patent wurde nach Schweden verkauft.
 Für heut und morgen.
 Die neuen Eisenbahnfahrpreise. Am 1. März 1920 treten auf den deutschen Eisenbahnen neue Erhöhungen im Güterverkehr um allgemein 100 % in Kraft. Gleichzeitig mit diesen Erhöhungen werden nun auch im Personenverkehr die längst erwarteten gleichen Erhöhungen angeordnet. Danach werden auf den deutschen Eisenbahnen die Personen-, Gepäck- und Expressfahrpreise sich um 100 % verteuern. Anlässlich der Tarifserhöhungen soll ein Neubau oder eine Überstempelung der Fahrkarten nicht erfolgen. Es wird voraussichtlich angeordnet werden, daß für eine Fahrt zwei Fahrkarten der durchzufahrenden Strecke gelöst werden müssen. Infolge der Erhöhung der Perionenttarife verlieren die in der Zeit vom 10. bis 29. Februar gelösten Fahrtscheine des mitteleuropäischen Reisebüros mit dem letzten Tage des Monats ihre Gültigkeit. Wie die andere Säge, so werden auch die Gehälter für Aufbewahrung von Fahrrädern erhöht.
 Der Ankauf von Silbergeld durch die Post. Silbergeld soll bekanntlich auch durch die Post angekauft und der Reichsbank zugewandt werden. Das Reichspostministerium hat angeordnet, daß der Silberankauf mit allem Nachdruck gefördert werde. Nicht nur die Postämter, sondern auch die Landbesteller sollen sich auf ihren Bestellungen an der Annahme der Münzen beteiligen. Nützlich wird das Papiergeld nach der Verkaufserlöse gebracht. Die Postämter sollen die gesamte Beamtenchaft, die Poststellenhalter auch die zugehörigen Hilfskräfte über die Wichtigkeit der Maßnahme unterrichten und dahin wirken, daß die Möglichkeit, Silbergeld durch Vermittlung der Post zu verkaufen, im weitesten Umfang bekannt wird. Eine Vermittlungsgebühr von 10 Pfennig für jede Silbermünze wird dem Beamten bewilligt, der zurzeit die Münze aus privater Hand empfängt und gegen Zahlung des Preises annimmt.
 Gerichtshalle.
 Verurteilung Kaiserfilm vor Gericht. Die 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte den Prozess wegen des durch Verdrängung von hergestellten Kaiserfilmen. Der Film wurde durch einen im Gerichtsaal aufgestellten Apparat vorgeführt. Das Urteil lautete dahin, daß eine erhebliche Kränkung des Kaiser als Mensch vorliegt. Alle Exemplare des Films, sowie alle Wiederabgaben der Kaiserbilder aus dem Film sind deshalb zu vernichten.
 Von Nah und fern.
 Passirende Sonderzüge zur Danziger Messe. Vertreter der polnischen Eisenbahn, Post- und Militärverwaltung in Danzig erklärten sich bereit, bis zur Beendigung der Danziger Messe täglich einen Sonderzug von Berlin über Königs-Prislaw nach Danzig und zurück durchzuführen. Als Ausweis für Reisende sollen behördliche Bescheinigungen mit dem Aufsatz „Der Messe Danzig“ genügen. Sie werden an der Grenze und bei der Rückfahrt in Danzig von den polnischen Beamten mit Gültigkeitsvermerk versehen.
 Verschärfung der Wohnungsnot in Berlin. Der Direktor des Wohnungsamts Berlin teilt mit, daß sich in der Reichshauptstadt die Wohnungsnot von Tag zu Tag verschärft, da der Zustrom aus den ehemals deutschen, jetzt polnischen Gebieten, sowie aus Galizien und Polen unvermindert anwächst. Circa 32 000 wohnungsuchenden Familien steht in Berlin ein Angebot von höchstens 320 Wohnungen gegenüber.
 Rentabler Straßenbettel. Vollgeldbretton und Stadtrat von München rufen durch die Presse die Bitte an das Publikum, sich nicht mehr von Straßenbettelern ausbeuten zu lassen, die laut amtlicher Feststellung bei fünfjährigem Ansehen durchschnittlich eine Tageseinnahme von 70 bis 80 Mark hätten.
 Politik und Wissenschaft. Professor Dr. Anstich, der vielgenannte Gelehrte, dessen Arbeiten über das Relativitätsprinzip großes Aufsehen erregt haben, hatte seitens der Londoner Royal Society für seine wissenschaftlichen Leistungen die goldene Medaille zuerkannt bekommen. Als man jedoch erfuhr, daß er deutscher Staatsangehöriger sei (man hielt ihn für einen Schweizer gehalten), wurde die Medaille wieder zurückgezogen.

Die „Sommerzeit“. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien ist in der Nacht zum 15. Februar die Sommerzeit eingeführt worden. Auch in Italien soll sie in diesen Tagen eingeführt werden.
 Wilsons Krankheit. Aus einem in Washington veröffentlichten Bericht über das Befinden des Präsidenten Wilson geht hervor, daß dieser an einer Trombose, verbunden mit linksseitiger Lähmung, gelitten hat. Wilson sei nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen, sei aber jetzt wieder im vollen Besitz seiner Geisteskräfte.

Vermischtes.

Gaby Deslys gestorben. In Paris starb dieser Tage im Alter von 88 Jahren — ihren Angaben nach war sie dauernd in den zwanziger Jahren und darunter — die ehemalige Schauspielerin Gaby Deslys, deren Name einst „Weitraf“ hatte. Sie verdankte ihre Bekanntheit aber weniger ihrer Kunst, die sich in recht bescheidenen Grenzen hielt, als ihren glänzenden Beziehungen zu hohen, höheren und allerhöchsten Herren. In den letzteren gehörte der junge König, jetzt Erzprinz Manuel von Portugal, dessen erste Geliebte die schöne Gaby gewesen sein soll. Manuel durfte sich aber an diesem Liebesglück nicht viel länger erfreuen als am Besitz seiner Krone und führte später bekanntlich eine deutsche Prinzessin als Gattin heim. Gaby aber machte fortwährend ihre kostbaren Juwelen, die sie von Zeit zu Zeit, um wieder einmal in die Zeitung zu kommen, zu verkaufen pflegte, von sich reden. Trotz dieser periodischen Juwelenerlöse soll sie Vermögen von sieben Millionen Frank hinterlassen, was bei dem heutigen Wertstand in deutsches Geld gar nicht umzurechnen ist. Man hebt: die „Schauspielerin“ rentiert sich noch immer! Im übrigen aber hieß Gaby Deslys gar nicht Deslys, sondern — Krawatz, Marie Tscheko-Slawak.

Ein akademisch gebildeter Nachtwächter sucht in einer Göttinger Zeitung ein Rittergutbesitzer mit folgender Anzeige: „Zur Nachtwächterung meines Gutshofes suche ich zuverlässigen jungen Mann, der gleichzeitig Gelegenheitsarbeit, die Landwirtschaft kennenzulernen. Gegebenenfalls für Studenten geeignet, der in Göttinger Kollegien besucht, da Bahnverbindung vorhanden.“ So leicht, wie der Herr Rittergutbesitzer sich die Vereinerung von Studium und Nachtwächteramt zu denken scheint, dürfte die Sache doch nicht sein. Die Anzeige eröffnet aber immerhin unserer akademischen Jugend ungeahnte Möglichkeiten, sich „nebenamtlich“ zu betätigen und herrliche Summen zu verdienen, denn man darf ja wohl annehmen, daß ein Nachtwächter jetzt besser gestellt ist als ein „Studierter“.
 Lebensmittel als Eintrittspreis. Auf eine nicht able Idee ist die Reichszentrale für Heimatsdienst in München verfallen. Sie teilte mit, daß der Eintrittspreis zu einem Jugendkonzert, das sie veranstaltete, 1,50 Mark und — eine Kartoffel betrage. Statt der Kartoffel könnten auch Äpfel, Nüsse, Bonbons oder andere Lebensmittel abgegeben werden. Der Erlös des Konzerts ist für die aus Frankreich heimkehrenden Kriegesgefangenen bestimmt. Die Spende einer Kartoffel dürfte niemand weh tun, vorausgesetzt, daß er mehr als diese eine besitzt, was ja sehr selten nicht bei jedem zutrifft.
 Ein „echter“ Filmbiebsteher. Eine merkwürdige „Filmbiebsteher“ hat sich in Paris zugetragen. Dort lebt eine Türkin namens Ulai Tscheddou, die literarischen Erzeugnisse hat und Romane schreibt. Sie ist sehr reich und läßt sich etwas kosten, um ihren Namen berühmt zu machen. In der Wohnung dieser Türkin erschienen vor einigen Tagen mehrere Herren, die unter großen Komplimenten erzählten, der Ruf der Schriftstellerin sei bis zu ihnen gedrungen; sie legten deshalb großen Wert auf ihr Urteil und wären erfreut, wenn die Dame ihre Meinung über einen von ihnen inszenierten Film sagen wollte. Sie lobten das Filmen, das sie sehr interessant fanden, nur zu ihrem Vergnügen und experimentierten auf eigene Kosten, denn sie hätten genug Geld. Einen Filmapparat und eine Projektionsleuchte besaßen sie auch, und wenn Frau Tscheddou es erlaube, würden sie in ihrer Wohnung eine Vorstellung im kleinen Kreise veranstalten. Die Türkin fand die Idee entzückend und forderte die Herren auf, nur recht bald mit ihrer Vorstellung zu beginnen. Ein paar Tage später kamen die Herren wieder, improvisierten im Salon ein Theater und ließen einen Film abrollen. Nachdem die Herren das Lob der Künstlerin eingeholt und Abschied genommen hatten, legte sie, daß sie die Filmrollen, die während der Vorstellung im Salon geherricht hatte, benutzt hatten, um zahlreiche kostbare Gegenstände einzustecken und mitgehen zu lassen. So fehlte ein Pelzmantel im Werte von 10 000 Frank, ein Perlenhalsband und anderes.

Behe den Heimatslosen

Während Maria noch mit den Eltern heriet, welche ihr Lebensweg angeht, selbst ihr Schicksal wurde ja schon seit langem angeht, in der Hand des Schicksals, die Nacht ein, Kurt Demmerich sei in einem Hamburger Hotel morgen mit durchschossener Brust aufgefunden worden. In den Zeitungen hatte er den Anschlag Hans Scholls gelesen, gleichzeitig auch den unermesslichen Schritt des Primars, sowie eine Zeit lang überlegt wurde, wonach der Sturz der Kaiser den sofortigen Tod des Unglücklichen herbeiführt hätte.
 Maria nahm, faher bestimmungslos vor Schmers, laut- und den bei sich, dessen Handchrift ihr unbekannt ist, und den sie ungeschicklich öffnete, fast ärgerlich über die ungeschickliche Schrift.
 „Was hochvertrautes, gnädiges Fräulein“, lautete das Schreiben, teilweise unleserlichen Schriftzügen hingeworfene Worte, die Sie mir nicht, wenn ich in einem Augenblick, wo Sie durch das Unglück in Ihrem eigenen Leben wohl kann für andere Interesse besitzen werden, an mich schreiben — zum letztenmal wohl — um Ihnen im Leben wohl zu sagen.
 Sie erinnern sich meiner nun, nachdem Sie sicherlich einen Blick auf die Unterschrift geworfen. Vielleicht Sie nichts für mich übrig als ein bedauerliches Gefühl, ein Kopfweh — ich habe nicht mehr von Ihnen gehört, aber das sagt mir eine innere Stimme, daß, mit dem Bewußtsein Sie auch immer meiner gedenken, die schönsten Bäume die Erde des Mittelalters über sich war, um den höchsten Schatz Ihres Lebens, um die liebste Liebe zu werden. Ich sage: leuchtende Weinen Weg hätten Sie erbeilen können gleich einem leuchtenden Stern, der uns Menschen mehr ist als ein Lichtspender. Wir alle müssen etwas besitzen, zu dem wir in Stunden innerer oder äußerer Gefahr in Demut, Verehrung und Vertrauen ausblicken können. Solch ein Stern sind Sie mir gewesen, dies werden Sie mir bleiben. Wenn ich dieses, mein verlorenes Leben unter der Äugel irgendeines mit schon vom Schicksal angelesenen Marokkaners beenden werde, so werden meine Lippen zum letzten Male Ihren Namen flüstern, gleich nach dem Namen meiner Mutter, der mein letzter Atemzug gehört.
 Leben Sie nochmals wohl; wollen Sie mir ein Wort des Trostes — ich darf nicht wagen, ein Wort der Verheißung — mit auf den Weg in die Fremdenlegion geben, so schreiben Sie mir bitte nach Marseille, poste restante.
 Ihr Ihnen stets in Liebe ergebener
 Theo von Falk.
 Der jugendliche Schwärmer hatte recht geahnt: ein schmerzlich-wesentliches Mädchen tauchte Maria Scholls Bäume in Heiligkeit. Sie sah auf die Uhr, dann auf das Bildnis des Mannes, dem ihre Liebe im Leben wie im Tode gehörte, und sprach, während ihre Seele sich dem Geiste des Verstorbenen zuehrte:
 „Du wädest, wenn ich dich um Rat fragen könnte, an meiner Stelle gewiß so handeln, wie die Pflicht es mir befehlt. Du wirst mir verzeihen, daß ich dir, dem ich so wenig sein dürfte, auch nicht die letzte Ehre erweisen kann, denn du warst zu vorehlich und zu gut, um ein Menschenleben als Opfer dafür zu beanspruchen.“
 Sie erlitt, ohne eine Minute zu verlieren, in die Wohnung des Generals von Falk und ließ sich melden. Dieser, ein Offizier aus alter Schule, gradlinig, ohne viel Prahl, hörte ihre mit rührender Einfachheit vorgetragene Erzählung über die seltsame Art ihrer Beziehungen zu Theo von Falk an, ohne daß sich in seinem steinernen Gesicht nur eine Miene verzogen hätte.
 Der General nahm den Brief, den sie ihm reichte, überflog ihn bis zu der Stelle, wo die Adresse notiert war, klappte und befahl seinem Diener, den Wagen vorfahren zu lassen. Dann beugte er sich tief über die schmale

Hand des ärmlichen Fräuleins und sagte nur, die letzten Augen zu ihr erhebend: „Ich danke Ihnen.“
 Dies mußte ihr für diesen Dienst genügen. Und es genigte ihr. Der General sandte seinen Adjutanten nach Marseille, der dem Sohne seines Chefs in dem Augenblicke entgegentrat, als er den erwarteten Brief abholen wollte. Es gelang ihm, ihn zur Rückkehr zu bewegen, und so war Theo von Falk vor einem verzweifelt Schicksal gerettet.

7. Kapitel.

Professor Glatner befand sich in einem Zustand ganzlicher Aufregung. Es war Frau Hedwig unmöglich, ihn zu verständlichen Äußerungen zu bewegen. Sie sprach ihm mehrmals an, aber er hörte nicht auf sie, verstand ihre Worte nicht oder gab Antworten, die sie verstummten ließen. Als ihr das Mädchen die Übersetzung brachte, da sah sie, was geschehen war: Fritz Nowald und zwei seiner Freunde angefahren, eine Anzahl seiner Kameraden mit der gleichen Strafe bedroht, andere mit schweren Verweilen bestraft. Also eine vollständige Serrüttung der Klasse. Aber warum? Die Zeitung meldete ganz selbstverständlich, ohne Kommentar, als sei dies die natürlichste Angelegenheit der Welt: wegen verbotenen Ausgehens.
 Ein stinkler Horn ergriff sie. Sie erlitt in das Arbeitszimmer Glatners, hielt ihm das Blatt entgegen und rief: „Du hast also nichts getan, um dich zu verhalten? Du hast diese unglücklichen, jungen Leute ins Unglück gestürzt, bloß weil sie kniepten? Hast du nicht immer gerade über diese Dinge dich in einer förmlichen Äußerung, die die Stellungnahme deinerseits klar vorzeichnet? Glatner, kommst du das über dich bringen? Solch junger Blut...“
 Ihre Stimme, die ganz anders klang als sonst, schreute ihn auf. Trotz der großen Entregung, in der er sich befand, bemerkte sie die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Er war gealtert — oder bemerkte sie heute zum erstenmal, daß Glatner längst nicht mehr unter die Jüngeren zählte? Stand er wirklich schon an der Schwelle des Alters? Er, der Lebensfrohe, der Verjäger!
 (Fortsetzung folgt.)

Für die vielen wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme beim Heimzuge unserer so früh von uns gegangenen lieben unvergesslichen

Elsa

drängt es uns, hierdurch unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Cunnersdorf, 20. Februar 1920.

Die trauernden Hinterlassenen

Arthur Gottland als Gatte
und ihre verlassene Mutter und Geschwister

Neu eingetroffen:

Maschinen - Zwirn

in weiss und schwarz, grosse Rollen No. 60 u. 80

Königsbrück Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Direkt an Private!

Echt Chevreau- u. Boxcalflederstiefel (braun u. schwarz)

	Kinder,	Mädchen	Knaben	Damen	Herren
Größe Nr.:	22-26	27-30	31-35	36-39	36-42
Preis M.	48.-	66.-	96.-	130.-	130.-

Paarweise gegen Nachn. Hochfeine Goodyear Weltstiefel 180.-
Peter Forster, Pirmasens.

Gesang - Bücher

— solid gebunden —

in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende

**Konfirmanden-
Geschenke**

Hermann Rühle
Buch- und Papierhandlung.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.



**Geflügel-Züchter
Verein Cunnersdorf**

Sonntag den 21. Febr.
abends 7 Uhr im Rest.
zum Röddel.

**Mitglieder-
Versammlung.**

Stille und herzl. willkommen.

**M.-G.-V.
Deutscher
Gruss.**

Sonntag, den 22. Febr.
abends 6 Uhr im Gasthof
zum Hirsch

Stiftungsfest

Alle Mitglieder, sowie
deren nachge. Angehörige
werden hierzu herzlich ein-
geladen.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Heute Sonntag von 11 bis
1 Uhr kommt in unserem
Bager am (Gasth. z. Hirsch)

Rotkraut

Jeutner 50 Mark.

Kote Möhren

Jeutner 20 Mark.

Salzheringe

Bund 2,80

Auslands Margarine

Bund 22,50 Mark.

Saure Gurken

Stück 60 bis 70 Big.

zum Verkauf.

W. Barthel. R. Jentsch.

Bettschoner!

Sonntag, den 22. Febr.
nachm. 4 Uhr

**General-
Versammlung**

Erscheinen aller dringend
notwendig.

Die Vorstände.

**Kaufe jeden Posten
altes Blei**

zähle per Kilo 5 Mark.

Zu erfahren in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Felle aller Art

kauft — bis auch b. i. B. —
nachrichtig ab

Emmerich Zlatnik,
Ottendorf-Okrilla.

Rheumatismus
— Ischias, Herzleiden. —
Es gebe allen Verbenen ein-
mal aus, wouit ich mich von
meinem schweren Leiden selbst
besitze, nur Nachweise er-
wünscht.

Sugo Heinemann,
Hornhausen b. Döberitz.

**Zeitungs-
Papier**

in gutem Zustande kauft

Fr. Matthes, Gärtnerel.

Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.

Dienstag, den 24. Februar, abends
8 Uhr im Gasthof zum goldenen Ring

**Versammlung mit Gedächtnisfeier
für Frau Baronin von Künsberg.**

Versteigerung

von alten Möbeln, Kücheneinrichtung,
Tisch, Stühle, Schrank, Sofa u. verschied.
heute nachm. 5 Uhr

Radeburgerstr. 112.

Achtung!

Zahle von heute ab

für 1 Kilo Reichsmark 1 Mt. 50 Pf., für
Eisen 1 Mt., Zinn 1 Mt. 20 Pf.; bei
größerer Posten die Preise höher; auch für Wein-
flaschen, Alt-Metalle, Papier und alle Arten Felle
die höchsten Tagespreise.

Alle Forderungen und Rechnungen werden
durch meine Firma selbst abgebrochen.

E. Schubert & Co.

Hermsdorf bei Dresden

Telefon Nr. 74 Amt Hermsdorf b. Dr.



Theodor Tilly

Klotzsche - Königswald

Telefon Dresden 13489.

Wer sein Geld gut und richtig anlegen will, kauft
Naumann Nähmaschine

Dieselbe ist ein rein deutsches Erzeugnis, von deutschen
Arbeitskräften unter deutschem Kapital hergestellt und allen aus-
ländischen wie inländischen Fabrikaten ebenbürtig, zum
größten Teil überlegen.

Fahrradhaus Cunnersdorf

Herrmann Schulze, Mechaniker.

+ FRAUEN +

wenden nur Apothek. Wernicke's kombinierte
Menstrualkur

bei Stockungen und Unregelmäßigkeiten der Blut-
zirkulation an.

Erfolg garantiert innerhalb 3 Tagen.
Kur I Mk. 20. — Kur II Mk. 25. — (extrastark).

Versand diskret gegen Nachnahme.
Cosm.-Manuf. „Excelsior“, Nürnberg
Webersplatz 11.

**Naumann - Nähmaschinen
Naumann- u. Aegir-Fahrräder**

**Bereitungen erster Fabriken.
Großes Lager von Zubehör- und Ersatzteilen.
Ausführung jeder Reparatur in eigener Werkstatt.**

Fahrradhaus Cunnersdorf,
Herrmann Schulze, Mechaniker.

Unterhaltene gebrauchte
Kommode

zu kaufen gesucht.
Anschote an die Geschäftsst.
bifles. Blattes erbet u.

Eine
Hobelbank

zu kaufen gesucht.
Näheres zu erfahren in
Geschäftsst. bfo. Blattes.